

### **Angekommen in Althegnenberg und Hörbach Teil 1**

Flüchtlinge und Heimatvertriebene in der ersten Nachkriegsjahren

von *Toni Drexler*

*Als ich diesen Aufsatz schrieb, dachte ich nicht, dass er eine solche eine traurige Aktualität erlangen würde. Wir erleben heute ein ähnliches Drama wie vor etwa 75 Jahren: Hunderttausende Frauen und Kinder flüchten vor einem grausamen Krieg im Osten Europas und suchen eine neue Bleibe. Ich möchte mit diesem Aufsatz (in drei Teilen) an die Aufnahme von zigtausenden Flüchtlinge und Heimatvertriebene in den unmittelbaren Nachkriegsjahren erinnern. T.D.*

Auf der Konferenz von Potsdam im Juli und August 1945 legten die drei Siegermächte Amerika, Großbritannien und Russland die Zukunft Deutschlands fest. Neben den Bestimmungen über die territorialen Verluste regelte das Potsdamer Abkommen auch die "geordnete Umsiedlung der deutschen Bevölkerung" aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn. Im Sommer 1945 überschritten sich jedoch bereits die Flucht der ostdeutschen Bevölkerung vor der Roten Armee sowie vor Angehörigen paramilitärischer Verbände mit der organisierten Vertreibung bzw. Deportation. Die von den Westalliierten geforderte Ausweisung in "geordneter und humaner Weise" wurde nicht eingehalten: Schätzungen zufolge wurden 15 Millionen Deutsche verschleppt oder vertrieben - etwa zwei Millionen von ihnen verloren dabei ihr Leben<sup>1</sup>. Während die Fluchtbewegung mit der Kapitulation im Mai 1945 im wesentlichen beendet war, dauerte die organisierte Vertreibung der Deutschen aus Ost- und Südosteuropa bis etwa Ende 1947 an.

Millionen Flüchtlinge und Vertriebene strömten aus dem Sudetenland, den Gebieten östlich von Oder und Neiße, aus Ungarn und anderen Teilen des Altreiches oder des Auslandes nach Westen, teils in wilden Trecks, teils einzeln, später schließlich in organisierten Ausweisungszügen. Bayern als Grenzgebiet war von dieser "Völkerwanderung" neben Schleswig-Holstein am stärksten betroffen. Im Jahre 1939 lebten in Bayern etwa sieben Millionen Menschen. Die erste Nachkriegsvolkszählung vom Oktober 1946 ergab für Bayern fast neun Millionen Bewohner, davon allein 1,67 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene<sup>2</sup>. Vier Jahre, 1950, später zählte man in Bayern insgesamt fast zwei Millionen Menschen, die ihre Heimat verloren hatten: 1,03 Millionen aus der Tschechoslowakei, fast 600.000 aus den deutschen Ostgebieten (Gebietsstand 31.12.1937) und nahezu 200.000 Personen aus dem "übrigen Bundesgebiet"<sup>3</sup>.

In den Landkreis Fürstenfeldbruck kamen seit Anfang 1945 aus "dem feindbedrohten und besetzten Osten (...) zahlreiche einzelne Flüchtlinge an"<sup>4</sup>. Ab März 1945 trafen dann die

ersten Flüchtlingstransporte aus dem Nord-Osten des Reiches ein<sup>5</sup>. Im Dezember dieses Jahres und damit vor dem Eintreffen der organisierten Ausweisungstransporte aus dem Sudetenland lebten im Landkreis Fürstenfeldbruck 55.376 Einwohner; darunter 4743 Personen aus Gebieten östlich von Oder und Neiße sowie 772 aus dem Ausland<sup>6</sup>. Damit war die Landkreisbevölkerung seit Ausbruch des Krieges um fast 12.000 Einwohner angewachsen. Von März bis Dezember 1946 musste der Landkreis insgesamt 5076 Ausgewiesene unterbringen, die in organisierten Flüchtlingstransporten ankamen. Der letzte größere geschlossene Ausweisungszug aus dem Kreis Jägerndorf bestand aus "164 Männern und 204 Frauen, die meisten von ihnen schon alt, hinzu kamen noch 158 Kinder"<sup>7</sup>. Ein Teil der arbeitsfähigen Personen verteilten die zuständigen Landkreisbehörden sofort auf die Gemeinden, während die Angehörigen in Lagern untergebracht werden mußten. Einige Vertriebene berichten über ihre Ausweisung mit diesem Transport<sup>8</sup>: *"Wir wurden als letzter Transport aus unserer Heimat Hennersdorf, Kreis Jägerndorf, vertrieben. 300 bis 400 Personen wurden abgeschoben. Am 2. September 1946 wurden wir im Lager Bergberg-Jägerndorf gesammelt, von wo es sechs Tage später in 34 Viehwaggons über Prag nach Furth im Wald ging. Zwei Tage später erreichte man das Lager Dachau, wo wir nach fünftägigem Viehwaggontransport zum ersten Mal auf Holzpritschen übernachteten und die erste warme Mahlzeit seit dem Abtransport in Jägerndorf bekamen: Wassersuppe mit gelben Rüben. In Dachau teilte man den Transport auf, die eine Hälfte fuhr weiter nach Ebersberg und wir nach Fürstenfeldbruck. Dort kamen wir am 14. September an. Nach der Ankunft wurden wir in Lager in Olching, Maisach, in zwei Gasthäuser in Puch (Westermeier und Unterer Wirt) sowie in einen Fürstenfeldbrucker Gasthof in der Maisacher Straße eingewiesen"*.

Bei der ersten Nachkriegsvolkszählung im Oktober 1946 zählte man im Landkreis 13.124 Flüchtlinge; das waren 20,4 Prozent der gesamten Wohnbevölkerung des Landkreises<sup>9</sup>. Im Oktober 1949 wohnten bei einer Bevölkerung von 67.130 Personen fast 16.000 Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis, das entsprach fast 24 Prozent der Bevölkerung<sup>10</sup>. Bis zum September 1950 erhöhte sich ihr Anteil sogar auf 24,4 Prozent der Wohnbevölkerung<sup>11</sup>. Die 16.699 im Landkreis lebenden Neubürger kamen zu diesem Zeitpunkt aus<sup>12</sup>:

Herkunftsland Deutsche Ostgebiete (Gebietsstand 31.12.1937): 5.818

davon aus

Schlesien	4.389
Brandenburg	113
Pommern	378
Ostpreußen	938

und aus dem Ausland 11.181

davon aus

Österreich	529
Tschechoslowakei	8.042
Polen	619
Baltische Staaten	83

Freie Stadt Danzig	177
Ungarn	247
Jugoslawien	990
Rumänien	236
Übriges Europa	227
Außereuropäisches Ausland	31

Diese wurden auf die Gemeinden des Landkreises verteilt u.a.:

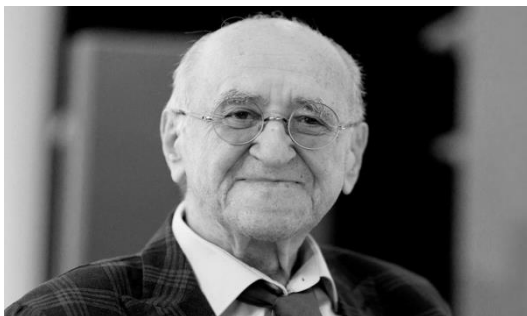
Gemeinde Althegnenberg: Wohnbevölkerung 622 davon Vertriebene 202 = **32 %**  
 Gemeinde Hörbach: Wohnbevölkerung 280 davon Vertriebene 101 = **36 %**.

Die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, die von November 1945 bis Oktober 1947 in Hörbach aufgenommen wurden kamen überwiegend aus dem Sudetenland, aus Paulusbrunn (*Pavluv Studenec*), Hesselsdorf (*Hoštka*) (Westböhmen), Schönwald (*Krásny Les*), Langwasser (*Svatý Vincenc*) (Nordböhmen), Alt Moletain (*Starý Maletín*), Hohenstadt (*Zábřeh*), Tatenitz (*Tatenice*) (Nordmähren), Waltrowitz (*Valtovice*) (Südmähren) und aus Leobschütz (*Głubczyce*) (Schlesien).

### Hier angekommen

Nach soviel Statistik, sollen nun einige Schicksale von in unserer Gemeinde angekommenen Flüchtlingen oder Vertriebenen exemplarisch vorgestellt werden. Es war für alle nicht leicht: für die Neuankömmlinge wie auch für die einheimische Bevölkerung. Die einen hatten unzählige Strapazen durchgemacht, Not Hunger und Angst, die anderen waren misstrauisch gegenüber den Fremden die andere Gewohnheiten hatten und eine andere Sprache bzw. einen anderen Dialekt sprachen.

Einer der in der späteren Bundesrepublik sehr bekannt werden sollte, war der Fernsehmoderator, Talkmaster, Entertainer und Kochbuchautor **Alfred Biolek**. Er gilt als Vorreiter der Talkshow und wurde ab Ende der 1970er-Jahre mit Fernsehsendungen wie *Bio's Bahnhof*, *Boulevard Bio* und *alfredissimo!* bekannt.



Alfred Biolek und ein Teil seiner Familie kamen 1946 nach Althegnenberg. Die bewegende Geschichte hat er in seinem Buch "Bio, ein Leben" niedergeschrieben<sup>13</sup>. Hieraus ein Auszug:

... Seit Prag sind die Türen des Viehwaggons zu. Von draußen hatten Tschechen versucht, Steine in den Zug zu schmeißen. Seit über zwei Tagen sitzt Alfred mit seiner Mutter, seinen Großeltern, seinen drei Tanten Mitzi, Fanny und Elka und seinem Bruder Joseph auf dem Boden. Sein Onkel Rudolf kam mit seiner Familie in einen anderen Waggon. Alfreds Vater Josef und sein Bruder Herbert fehlen. Der Zug hält. Es ist nicht das erste Mal, dass er seit Prag hält. Ist das Deutsch, was man draußen hört? Im Inneren des Waggons macht sich Unruhe breit. Ein Murmeln beginnt. Die Stimmen werden lauter. »Deutsch, Deutsch, Deutsch ... Sie reden Deutsch da draußen. Wir sind in Deutschland.« Alfred spürt, dass seine Mutter wieder ein bisschen zuversichtlicher wird. Die Türen gehen auf. Alles reckt sich, Alfred kann nichts erkennen. »Furth im Wald — wir sind in Bayern«, hört er. Anstatt in dem großen Auffanglager in Furth im Wald oder in der Umgebung zu bleiben, fährt der Transport nach einer Pause, in der es eine Suppe und Brot gibt, Richtung Süden weiter. Die Türen bleiben jetzt die meiste Zeit offen. In einem Bahnhof des Ortes Allach bei München hält der Zug erneut. Ober Megaphon schreit ein Mann, dass der Transport nun aufgeteilt werde. Ein Teil werde nach Freising weiterfahren, für den anderen gehe es nach Fürstenfeldbruck. Am Bahnhof von Fürstenfeldbruck stehen Lastwagen. Alfreds Mutter achtet darauf, dass alle zusammenbleiben. Alfred weint nicht. Das ist gut. Vor einer Brauerei halten sie und beziehen einen großen Saal. Wenn Alfred abends daliegt, kann er nicht einschlafen: Ob der Herbert noch lebt? Natürlich lebt er noch.

...

Zwei Wochen leben die Bioleks in diesem Saal der Brauerei. In einer nahe gelegenen Wirtschaft wird für sie gekocht. Alfreds Großvater, der in dem knappen Jahr im Lager schon immer schwächer wurde, wird nun so krank, dass er ins Krankenhaus eingeliefert werden muss. Onkel Rudolf darf mit seiner Familie in einen Ort, der Dünzelbach heißt. Endlich geht es auch bei ihnen weiter. Althegegnberg soll der Ort heißen. Die Gemeinde dort muss Vertriebene aufnehmen. Keine Familie kann sich gegen die Einquartierungen von den Flüchtlingen, wie sie genannt werden, wehren. Man kann höchstens darauf achten, - dass Menschen einziehen, die zum Arbeiten taugen oder die etwas zahlen können. Die Familie Biolek wartet drei Wochen im Gasthaus Bergmüller darauf, aufgenommen zu werden. Die Großmutter bekommt das einzige Bett, die anderen schlafen auf den Tischen. Der Großvater wird in das Krankenhaus in Augsburg verlegt. Man hofft, dass er vielleicht noch einmal herauskommt. Schließlich findet Hedwig Biolek mit ihren Söhnen bei einem Schuster<sup>14</sup> eine Herberge. Er quartiert sie in einem schönen Zimmer mit Blick auf den nahe gelegenen Wald ein. Hedwig Biolek schneidet die Polster ihrer Jacke auf und gibt ihm etwas Geld. Ihre Mutter und die drei Schwestern kommen bei einem Bauern unter, der sich vor allem über Elka freut, weil die jeden Tag mit aufs Feld geht und sehr fleißig ist. Tante Mizzi gibt den Bauernkindern ein bisschen Klavierunterricht und verwöhnt die Bäuerin mit Pedi- und Maniküren. Manchmal kommen sogar andere Frauen zur Behandlung und bringen ein paar Eier oder Kartoffeln mit. Nach der Kartoffelernte dürfen die Bioleks mit anderen Flüchtlingen zur Nachlese auf die Felder. Im Wald gibt es Beeren und Bucheckern, die auch schon Alfred mitsammeln kann. Die Nachrichten aus dem Augsburger Krankenhaus sind nicht besonders zuversichtlich. Der Großvater wird immer schwächer. Von Herbert und von Vater Biolek kein Lebenszeichen.

»Frau Biolek, Frau Biolek! Ihr Mann lebt! Schauen Sie, da ist ein Brief von ihm! « So oder so ähnlich könnte der Mann, bei dem Alfred, seine Mutter und sein Bruder nach der Aussiedlung in Bayern untergekommen waren, die große Nachricht überbracht haben. »Gott sei Dank!«, bricht es aus Hedwig Biolek heraus, dann schießen ihr auch schon die Tränen in die Augen. »Gott sei Dank!

Einige Wochen später sitzt Josef Biolek im Zug nach Althegegnenberg. Alfred kann sich an die Wiedersehensszene nicht erinnern. Ihm fehlen die Bilder. Bis zum heutigen Tag erinnert er sich aber an das unglaubliche Glücksgefühl, das ihn überkam. Josef Biolek bleibt eine Woche bei seiner Familie. Es ist früher Sommer. Während die Frauen, Alfred und sein Bruder auf den Feldern und in den Gemüsegärten der Bauern mithelfen und im Wald Himbeeren sammeln, schaut er sich in den umliegenden Dörfern und in Fürstenfeldbruck um. Kann ich hier eine Arbeit finden, die uns ernähren wird? Kann ich mich hier als Anwalt niederlassen?, fragt er sich. Er sieht hauptsächlich ländliche Strukturen und ist sich nicht sicher. Zurück in Schwaben steht sein Entschluss fest: Anstatt nach Bayern zu gehen, will er schnellstmöglich hier eine Anstellung suchen und die Familie zu sich holen. ...

Ende August 1946 sitzen Alfred, seine Mutter und sein Bruder Joschi vor einem Althegegnenberger Gasthaus. Neben ihnen ein Stuhl, eine Kiste mit geschenkter Bettwäsche und die drei Koffer, die sie schon auf dem Transport von Freistadt nach Bayern begleitet hatten. Marmelade, Eier, Brot, Äpfel und ein großes Stück Speck liegen in zwei Körben. Frau Biolek trägt das Kleid, in dessen Schulterpolster noch einige Maria-Theresia-Taler eingenäht sind. Bis jetzt ist sie äußerst sparsam gewesen. In ihrer Manteltasche steckt der Brief ihres Mannes mit der Nachricht, dass er endlich eine Bleibe gefunden habe. Mit ihren Söhnen wartet sie auf einen Lastwagen, der sie nach Rommelshausen in der Nähe von Waiblingen bringen soll. Doch der Lastwagen kommt nicht. Um Mitternacht kehren sie auf den Bauernhof zurück. Während Alfred und sein Bruder Joschi schlafen, überlegt die Mutter, was man vorerst dalassen könnte. Am frühen Morgen des nächsten Tages sind es das Essen und ein paar in den Koffern verstaute Kleidungsstücke, die zum Bahnhof mitgenommen werden. Als die Zugreise nach Waiblingen beginnt, sitzt Alfred neben seiner Mutter und freut sich. »Jetzt wird alles gut«, hat sie zu ihm gesagt. ...

Frau Biolek strahlt in den nächsten Tagen, in den nächsten Wochen und Monaten. Alle haben überlebt. »Lass uns doch Weihnachten in Althegegnenberg bei meinen Schwestern und Eltern feiern«, schlägt sie ihrem Mann vor. »Dann sind wir alle wieder zusammen.« Am 23. Dezember 1946 stehen die drei Schwestern Mitzi, Fanny und Elka am Bahnhof von Althegegnenberg und schauen auf den einfahrenden Zug, der ihre Verwandten aus dem Schwäbischen bringen soll. Elka hat vom Bauern, bei dem sie auf dem Feld arbeitet, einen Karpfen bekommen, den soll es morgen geben, paniert und mit Kartoffeln wie früher in Freistadt. Nachher Birnenkompott und ein Gläschen von einem Obstler, den der Bauer selbst gebrannt hat. Mit Alfred will sie in den Wald gehen, um den ihr versprochenen kleinen Christbaum zu holen, für den Mitzi in den letzten Tagen aus Stanniolpapier Sterne und Lametta gebastelt hat.

**Annemarie Kistler**, geb. Haase (1914 - 2018) geb. in Leobschütz, Schlesien heute Polen kam 1946 mit ihrer Tochter Eva und ihren Eltern nach Althegegnenberg. Ihr langes Leben beschrieb ihr Enkel Christoph Kistler<sup>15</sup>. Die Ankunft nach dem Krieg in Althegegnenberg und Hörbach beschreibt er wie folgt:

*... Diese Nacht blieb der Zug in einem Bahnhof stehen, es geschah jedoch nichts. Am nächsten Tag ging es weiter. Dann kamen wir nach München. Es kam uns wie ein Weltwunder vor, denn natürlich war auch München damals schon sehr bekannt. Ich war auch im ersten*

*Augenblick sehr erleichtert, dass wir nach München gekommen waren, da ich ja ein Stadtmensch war und ich mir in diesem Augenblick belustigt vorstellte, wie ich mich auf einem typisch bayerisches Photo, die Alpen im Hintergrund, ich in einem Dirndl auf einer ruhigen Bergalm sitzend, wieder sehen würde. Doch dann fuhr mir der Schrecken durch die Glieder. Der Lautsprecher hatte nämlich gerade verkündet, dass wir nach Fürstenfeldbruck weiter fahren würden. Wohin? Fürstenfeldbruck war doch bestimmt irgend so ein stilles Bergdorf, wo es noch so war, dass der Hase dem Fuchs gute Nacht sagte. Oh nein, oh nein. Ich wollte mir gar nicht vorstellen, wie dieses Fürsten-nochwas aussehen würde. Nach einer guten halben Stunde Fahrt waren wir da, und ich sah zum Glück keine Berge, da war ich schon einmal erleichtert.*

---

<sup>1</sup> REICHLING, Gerhard, Die deutschen Vertriebenen in Zahlen. Teil I: Umsiedler, Verschleppte, Vertriebene, Aussiedler 1940-1985, Bonn 1986, 29-30.

<sup>2</sup> BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT (Hg), Die Flüchtlinge in Bayern. Ergebnisse einer Sonderzählung aus der Volks- und Berufszählung vom 29. Oktober 1946 (Beiträge zur Statistik Bayerns 142) München 1948, 14. Die Zahlen wurden gerundet.

<sup>3</sup> BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT (Hg), Volks- und Berufszählung am 13. September 1950 in Bayern (Beiträge zur Statistik Bayerns 171) München 1952, 148-149.

<sup>4</sup> StAM, LRA FFB 189.353 (Monatsbericht, 28.2.1945).

<sup>5</sup> StAM, LRA FFB 189.353 (Monatsbericht, 31.3.1945).

<sup>6</sup> BayHStAM, MArb. LaFlüVerw. vorl. Nr. 7548 (Zahlen, 15.12.1945).

<sup>7</sup> BayHStAM, OMGBY ID 10177-2;6 (Monatsbericht, September 1946).

<sup>8</sup> Zusammenfassung der drei Schreiben von Rudolf K., Neu-Esting und Rudolf L. und Eduard R., beide Germering von 1993, die für die Untersuchung zur Verfügung gestellt wurden.

<sup>9</sup> Beiträge zur Statistik Bayerns 142, 20.

<sup>10</sup> BayHStAM, MArb. LaFlüVerw. vorl. Nr. 1461 (Statistischer Informationsdienst 101, 1.7.1949).

<sup>11</sup> BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT (Hg), Die Vertriebenen in den Stadt- und Landkreisen Bayerns. Ergebnis der Volkszählung am 13.9.1950 (Informationsdienst, Reihe II/A/2/2) München 1951: der bayernweite Anteil der Vertriebenen an der Wohnbevölkerung lag im Durchschnitt dagegen nur bei 21,1 Prozent.

<sup>12</sup> Beiträge zur Statistik Bayerns 171/1, 152-153. 323 BAYERISCHES STATISTISCHES LANDESAMT (Hg), Amtliches Gemeindeverzeichnis für Bayern. Volkszählung am 13. September 1950, München 1951, 49-50. Die gerundeten Prozentzahlen wurden aus den Zahlenangaben errechnet.

<sup>13</sup> Alfred Biolek mit Veit Schmidinger: Bio Mein Leben. Köln 2006

<sup>14</sup> nach Aussage von Konrad Wiedmann lebte seine Familie in Haus von Franz Bata in der Oberdorfer Straße.

<sup>15</sup> Christoph Kistler: Ein "normales" Leben , Hörbach 1991